

**Predigt von Pfr. Dr. Forssman
am Sonntag Exaudi, 16. Mai 2021
in Buch am Wald (Kirchweih-Sonntag)**

Predigt Johannes 7,37-39

Liebe Gemeinde,
die Worte Jesu, die das Johannesevangelium uns heute hören lässt, kommen vom Sukkotfest. Das ist das schöne Laubhüttenfest, das man möglichst lange draußen verbringt und deshalb Laubhütten baut. Das ist ein Fest der Dankbarkeit, eines der Erntedankfeste. Das passt gut zu unserer heutigen Versammlung außerhalb der Kirche, wo sich die Schöpfung am besten sehen lässt.

„Aber am letzten, dem höchsten Tag des Festes trat Jesus auf und rief: Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke! Wer an mich glaubt, von dessen Leib werden, wie die Schrift sagt, Ströme lebendigen Wassers fließen. Das sagte er aber von dem Geist, den die empfangen sollten, die an ihn glaubten; denn der Geist war noch nicht da; denn Jesus war noch nicht verherrlicht.“

Jesus hat zuerst vom Trinken gesprochen. Da hat er alle Menschen, die wirklich durstig waren, eingeladen, ihm zuzuhören. Und als zweites sprach er von der Taufe. Sie versteckt sich hinter den Strömen lebendigen Wassers. Das lebendige Wasser hat Jesus selber schon erfahren. Als er in den Jordan stieg und von Johannes dem Täufer die Taufe empfing, kam auch der Heilige Geist zu ihm.

Allerdings nur zu ihm. Jesus konnte ja, solange er auf der Erde lebte, den Geist verteilen, an alle die ihm zuhörten.

Mit diesen beiden Bildern geht es um Gottes geistige Nahrung. Sie hat eine noch größere Bedeutung als die körperliche Nahrung. Es gibt die notwendige Sättigung, die aber von geringerer Bedeutung ist als die geistige Nahrung. Im Grunde spricht Jesus zu den Menschen vom Wandern, wie es das Volk Israel erlebt hat. Die Freiheit aus Ägypten lässt sie wandern und gibt ihnen ein jenseitiges Ziel, das weiter reicht als jedes irdische Ziel. Im letzten Buch der Tora, also im fünften Buch Mose, wird vom Tod des Mose geschrieben. Er darf hinüber schauen über den Jordan und dann sterben. Nach der langen Wanderung darf er das geistige Ziel sehen. Er steigt auf einen Berg, der Nebo heißt, schaut in die Zukunft und stirbt auf gute Weise. Dann bekommt Mose ein Grab von Gott selber, das nicht von Menschen auffindbar ist.

Das heißt: Das Volk lebt mit den Geboten Gottes. Diese Gebote vom Sinai machen die Menschen erst zum Volk. Mose wird auf dem Berg Sinai berufen und kommt mit den Tafeln zurück. Da wird noch einmal deutlich gesagt: Es geht um den unsichtbaren Gott, welcher Gebote, also Worte für das Volk hat. Als Sklaven das tägliche Essen in Ägypten zu bekommen, das ist kein geistiges Leben. Das geistige Leben richtet sich an Gott aus. Und „frei“ bleibt nur der Mensch, der sich nach Gottes Geboten ausrichtet und über sie spricht. So werden die Menschen mit dem einen Gott verbunden. Sie werden ein Volk unter anderen Völkern. Das Wandern hat allerdings auch das Judentum immer wieder lernen müssen. Bis heute.

Und wir Christen lernen das Wandern als Nachfolge Jesu. Er ist für uns und alle Welt gestorben, damit wir einen Blick in den Himmel bekommen. Die vielen Berge, die in der Bibel vorkommen, sind immer Bilder für die Begegnung mit Gott.

Was bedeutet das Wandern heute? Zuerst ganz einfach: Die Nachfolge. Wir lernen, dass wir von Jesus versorgt werden und dass nach Pfingsten immer wieder der Heilige Geist ihn vertritt. Wenn wir also so tun, als hätten wir hier in Mittelfranken eine endgültige Heimat, geht es uns nicht gut. Wir bevölkern sogar als Bauern eine Wandergegend. Ganze Völker sind durch dieses Land gezogen. Die Kirche bekam den Namen von Wendelin, einem Kelten aus Irland. Auch die Kelten waren zunächst Flüchtlinge. Nun kamen einzelne zurück, um das Biblische Christentum zu verkündigen. Das Germanische Christentum kannte das Alte Testament nicht mehr. Schön, dass die Bucher Kirche nach dem Heiligen Wendelin benannt wurde. Einem keltischen Ausländer. Ohne ihn hätte ich nichts über Mose erzählen können.

Ich selber komme aus Erlangen. Erlangen ist vom Markgrafen für geflohene reformierte Christen aus Frankreich gegründet worden. Die Hauptkirche im Zentrum steht an der Calvinstraße am Hugenottenplatz und ist reformiert, also nicht lutherisch. Man sprach französisch. Das war im 17. Jahrhundert. Dann kam im 18. Jahrhundert die Universität. Und im letzten Jahrhundert kam Siemens. Eine bunte Stadt ist Erlangen, vielleicht kann ich deshalb sagen: Ich bin dort zuhause.

Mein Großvater mütterlicherseits kam aus dem Aisch-Grund, dort gab es Vorfahren aus Österreich. Der Markgraf hat den evangelischen Menschen aus dem Salzburger Land ebenfalls in Franken Land gegeben, weil sie nicht römisch-katholisch werden wollten.

Es ist der Glaube an Gott, das Hören auf seine Worte, die zum inneren und äußeren Wandern führen. Schön, dass es in Franken eine großzügige Gastfreundschaft gab, die ihnen eine neue Heimat schenkte. Man kann viel lernen voneinander. Es ist aber auch der Geist Gottes, der uns treibt und nicht ganz und gar sesshaft werden lässt.

Wer kennt ihn, diesen unsichtbaren Geist, der uns im heutigen Wort von Jesus verheißen wird?

Die Gastfreundschaft auf jeden Fall. Im Hebräerbrief wird auch auf das Wandern hingewiesen. Zugleich lehrt der Verfasser uns Leser und Hörer: „Vergesst die Gastfreundschaft nicht; denn durch sie haben einige, ohne es zu ahnen, Engel beherbergt.“

Jeder Gast kann ein Engel werden. Denkt auch an die drei Engel bei Abraham und Sara. Beide nehmen die Namenlosen freundlich auf und die Engel verheißen ihnen das langersehnte Kind. Es bekommt den Namen Isaak. In diesem Namen steckt das Lachen.

Wisst ihr, dass Isaak eine der spannendsten Personen in der Geschichte ist? Denn er schafft die Verbindung zum Islam, der sich ebenfalls als Kind von Abraham und Sara betrachtet. Was der Geist Gottes alles anstellen kann! Man kann nur staunen und beten:

Zu Dir, Du Atemhauch des einen Gottes, Du Geist der Schöpfung,
Geist des neuen Lebens und der Fantasie,
zu Dir rufen wir heute voller Sehnsucht: Komm!

Ja, komm mit Deinem frischen Wind!

Lass uns aufatmen,
frei die Welt mit neuem Blick erfassen.

Komm dorthin,
wo die Menschen sich nicht mehr verstehen,
nicht mehr auf andre hören,
nicht mehr freundlich sprechen.

Nur Du kannst Ohren öffnen, Zungen lösen,
Herzen auf tun, Du schaffst Gemeinschaft und Gemeinde, wenn Du kommst. Komm bald und, bitte, nicht nur kurz.

Bleib bei uns, bis wir die Bewegung spüren,
das Neue, Schöpferische, Wunderbare,
ja, komm zu uns und anderen, Du starker Geist!

Wir haben Angst vor echten Wandlungen
und warten trotzdem sehnsüchtig, dass sie geschehn.

Du bläst hinein. Sie fangen an, und es wird gut.

Amen